

Clemens Anton Klug

Jakob Stolz (1832–1919)

Leben und Werk des Grazer
Komponisten und Musikpädagogen



J.B. METZLER

Jakob Stolz (1832–1919)

Clemens Anton Klug

Jakob Stolz (1832–1919)

Leben und Werk des Grazer
Komponisten und Musikpädagogen



J.B. METZLER

Clemens Anton Klug
Graz, Deutschland

Dissertation an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Graz, Studienrichtung Musikwissenschaft

ISBN 978-3-476-04984-1 ISBN 978-3-476-04985-8 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-476-04985-8>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

J.B. Metzler

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Für Gabriele, Constantin und Raphael

Zum ehrenden Gedächtnis
an den heimischen Tonkünstler
und Musiklehrer

JAKOB STOLZ

(geboren 1832, gestorben 1919 zu Graz)

an diesem, von ihm täglich
aufgesuchten Lieblingsplätzchen
errichtet von seiner dankbaren
Vaterstadt Graz.

Abb. 1: Gedenktafel für Jakob Stolz auf dem Grazer Schlossberg

Dank

Mit großer Überzeugung möchte ich den Mitgliedern der Familie Stolz für mannigfaltige Hilfestellung danken. Professor Einzi Stolz, die 2004 in Wien verstorbene Witwe von Robert Stolz, war stets eine liebevolle Ratgeberin während der ersten Recherche für meine Diplomarbeit. Der letzte Brief, den sie vor ihrem Tode schrieb, war an mich gerichtet. Ihre Tochter Clarissa Henry hat mit wachem Interesse meine Arbeit verfolgt und konnte einige wertvolle Hinweise liefern. Ebenso danke ich Herrn Hans Stolz, der trotz seiner umfangreichen Tätigkeit als Musikverleger und Robert Stolz-Archivar Zeit fand, mir immer wieder Hilfe zu leisten. Herr John Ritter aus York, Vereinigtes Königreich, hat mir großzügig seine Forschungsergebnisse zu seinem Großvater Camillo Ritter zur Einsicht und Verwendung überlassen. Frau Margarethe Wreford-Stolz hat sich ursprünglich mit Hingabe in diese Arbeit über ihren Großvater Jakob Stolz eingebracht.

Ich bin Frau Dr. Christa Höller in großem Maß zu Dank verpflichtet, dass sie mir bei der Sichtung und Sicherung von Lebens- und Sterbedaten, insbesondere der Kinder von Jakob Stolz, sehr behilflich war. Ebenso dankbar bin ich Frau Susanne Eichtinger (Steiermärkische Landesbibliothek), die jederzeit Einsicht in den Nachlass von Jakob Stolz gewährte und mir dadurch in vielerlei Weise zu einer großen Stütze wurde. Schließlich danke ich meinem Doktorvater Univ. Prof. Dr. Klaus Aringer für sein Verständnis, seinen Weitblick und seine mannigfache Unterstützung.

Clemens Anton Klug

Graz, am 2. Juni 2019, dem 100. Todestag von Jakob Stolz

Inhalt

Einleitung	1
1 Über Jakob Stolz.....	3
1.1 Anekdoten und Mythen	4
1.2 Jakob Stolz aus der Sicht seines Sohnes Robert.....	9
1.3 Spuren in Graz.....	11
1.3.1 Die Familiengruft	11
1.3.2 Gedenktafeln.....	12
1.3.3 Nachrufe und Zeugnisse von Zeitgenossen	15
1.3.4 Eine kaiserliche Auszeichnung.....	21
1.3.5 Der Nachlass.....	26
2 Das Leben des Jakob Stolz.....	29
2.1 Familiäres Umfeld.....	29
2.1.1 Teresa Stolz	31
2.1.2 Eduard Stolz	31
2.1.3 Familie Bondy	33
2.2 Die Kinder von Jakob und Ida Stolz.....	37
2.2.1 Leopold Stolz (1866 - 1957).....	38
2.2.2 Maximilian Stolz (1868 - 1944)	49
2.2.3 Maria Lesky, geb. Stolz (1870 - 1959).....	49
2.2.4 Pauline Prochaska, geb. Stolz (1873-1935).....	50
2.2.5 Elisabeth Giurco, geb. Stolz (1873 - ?).....	50
2.2.6 Susanne Stolz (1874 - 1933).....	51
2.2.7 Robert Stolz (1880 - 1975)	51
2.2.8 Das Verhältnis der Kinder	53
2.3 Zweifelhafte Freundschaften	54
2.3.1 Anton Bruckner (1824 - 1896)	55
2.3.2 Johannes Brahms (1833 - 1897)	56
2.3.3 Ferruccio Busoni (1866 - 1924).....	57
2.4 Ausbildung	62
2.4.1 Carl Ludwig Seydler (1810 - 1888).....	63
2.4.2 Musikverein für Steiermark.....	63
2.4.3 Josef Netzer (1808-1864)	64

2.4.4	Simon Sechter (1788-1867).....	65
2.4.5	Zur Persönlichkeit des Jakob Stolz.....	66
3	Wirkungsstätten.....	69
3.1	Musikverein für Steiermark.....	69
3.2	Schulen.....	69
3.3	Stift Rein	70
3.4	Dom zu Graz	71
3.5	Vereine	71
4	Jakob Stolz und seine Musikschule	73
4.1	Lehrplan, Schüler und Lehrer.....	77
4.2	Konzerttätigkeit.....	80
4.3	Dirigiertätigkeit	85
5	Das Werk des Jakob Stolz.....	89
5.1	Theorie und Praxis	89
5.2	Gattungen und Formen.....	93
6	Zusammenfassung	101
7	Zeittafel.....	103
8	Zum Werk von Jakob Stolz	105
8.1	Verlage und Verbreitung der Kompositionen	105
8.2	Widmungsträger.....	106
8.3	Gattungen	107
8.3.1	Klaviermusik	107
8.3.2	Kammermusik	109
8.3.3	Lieder.....	109
8.3.4	Kirchenmusik und weltliche Chöre	110
8.3.5	Erhaltene Werke nach Gattungen	111
9	Jakob Stolz Werkeverzeichnis	117
9.1	Einführung.....	117
9.2	Legende.....	117
	Quellen und Literatur	233
	Anhang.....	243
	Personenregister	289



Einleitung

Jakob¹ Stolz wäre heute wohl gänzlich vergessen, wenn nicht seinem jüngsten Sohn Robert als Komponist und Dirigent eine der glanzvollsten Karrieren des 20. Jahrhunderts beschieden gewesen wäre. An dieser war der Vater durch eine frühe musikalische Förderung wesentlich beteiligt. Trotz der Bedeutung von Robert Stolz für seine Heimatstadt Graz war die Person seines Vaters bis zum Jahr 2000 (dem Beginn der Recherche für meine Diplomarbeit über Jakob Stolz) nie Thema wissenschaftlicher Auseinandersetzungen. Lediglich die Landesausstellung des Jahres 1980 im steirischen Stift Admont, „Musik in der Steiermark“², rückte ihn mit einigen Exponaten wieder ein wenig ins Blickfeld, wenn auch dessen Musik – mit ganz wenigen Ausnahmen – seit seinem Tode im Jahre 1919 nicht mehr aufgeführt wird.

Nachdem meine Diplomarbeit³ auf großes Interesse stieß, entschloss ich mich, diese, erweitert durch erst später zugänglich gewordenenes und aufgefundenes Material, nach zehnjähriger Pause zu einer Dissertation zu erweitern, die nunmehr als Buch vor Ihnen liegt.

Nach dem Tod von Robert Stolz' Witwe Yvonne Luise, genannt „Einzi“, - sie konnte die Fertigstellung der Diplomarbeit über ihren Schwiegervater noch erleben - ist es für mich wesentlich leichter geworden, Tatsachen zu formulieren, die aus Rücksicht auf ihre Person, ihren Nimbus und ihr Alter nicht hätten geschrieben werden können. So kann nun ein größeres Augenmerk auf Roberts Bruder Leopold Stolz gelegt werden, ebenso auf die nach dem Zweiten Weltkrieg in Israel lebende Gerda Stolz, Leopolds Tochter. Auch können manche Formulierungen im Hinblick auf Robert Stolz' Autobiographie heute kritischer ausfallen.

Es ergab sich rein zufällig, dass sich Margarethe Wreford-Stolz, die Tochter von Jakob Stolz' ältestem Sohn Leopold, wie auch John Ritter, ein Urgroßneffe von Ida Stolz, mit mir in Verbindung setzten, um mir in der Folge Informationen

1 Von den vorkommenden Schreibweisen des Vornamens, Jakob und Jacob, wird in dieser Arbeit jene des Taufscheins verwendet, womit auch die häufige Annahme widerlegt ist, dass Jakob Stolz Jude gewesen wäre.

2 Vgl. Rudolf Flotzinger (Hrsg.), Musik in der Steiermark. Katalog zur Landesausstellung 1980, Graz 1980, S. 375.

3 Clemens Anton Klug, Jakob Stolz (1832-1919). Leben und Werk eines vergessenen Grazer Komponisten, Mschr. Dipl. Arbeit Graz 2003.

und Fotos aus ihrem Privatbesitz anzuvertrauen. Auf diese Weise konnte eine - im Hinblick auf die relativ dürftige Quellenlage - umfassende Dokumentation zu Familie, Leben und Werk von Jakob Stolz entstehen.



1 Über Jakob Stolz

Jakob Stolz ist als Person – anders als man es vielleicht erwarten würde – äußerst schlecht dokumentiert. Wiewohl der Großteil seiner Kompositionen existiert und er ein zeitweise akribischer Sammler von Zeitungsartikeln⁴ war, fehlen grundlegende Dokumente zu seinem Leben, seiner Ausbildung und beruflichen Tätigkeit. Daher muss vieles, was in dieser Arbeit angesprochen wird, als nicht belegbare These akzeptiert werden. Von dem, was postum über ihn geschrieben wurde, basiert das meiste lediglich auf Anekdoten, welche einigen frühen Biographien und den Lebenserinnerungen seines Sohnes Robert Stolz⁵ entstammen. Wenn man bedenkt, dass Robert manches, was über seinen Vater gesagt wurde, selbst nur von Dritten erfahren hatte, und diese Begebenheiten zum Zeitpunkt der Niederschrift seiner Memoiren oft mehr als 100 Jahre zurücklagen, ist es nicht weiter verwunderlich, dass diese Schilderungen einerseits sehr vage, andererseits äußerst blumig sind. Dabei muss mit Bestimmtheit festgehalten werden, dass Robert Stolz es sicher nicht wollte, dass seiner Familie ein Status verliehen würde, den sie nicht innehatte.⁶ Man kann daher annehmen, dass er seine Aussagen im Bewusstsein machte, sie entsprächen eben jener Wahrheit, die er seit frühester Jugend gehört hatte.

Mit noch größerer Vorsicht ist jene Literatur zu betrachten, welche offenbar an die Erinnerungen von Robert Stolz angelehnt ist - hier werden Legenden gewoben, die jeglicher Realität entbehren und Begebenheiten geschildert, die nie stattgefunden haben. Die Autoren bedienen sich hierbei einer Sprache, die glauben lässt, sie hätten eigenständig und gewissenhaft recherchiert. Andererseits, wären die Schilderungen nicht so reich an Namen von Größen der Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts, an bedeutenden musik- und lokalhistorischen Ereignissen, hätte sich der Verfasser des vorliegenden Werkes vermutlich nie dazu entschlossen, überhaupt Nachforschungen über Jakob Stolz anzustellen. So hat es schließlich doch noch sein Gutes, dass einige „Musikhistoriker“ in ihren Publikationen „zu dick aufgetragen“ haben. Die nachfolgend zitierten Abschnitte der

4 Nachlass Jakob Stolz, Steiermärkische Landesbibliothek, Signatur §S 200, Impressum: 19932, S. 394-395.

5 Vgl. Robert und Einzi Stolz, Servus Du. Robert Stolz und sein Jahrhundert, aufgezeichnet von Aram Bakshian jr., München 1980. Vgl. Aram Bakshian jr., Die ganze Welt ist himmelblau. Robert und Einzi Stolz erzählen, München 1986.

6 Diese Tatsache trifft aber auf sein Umfeld und seine Biographen nur bedingt zu.

Biographien dienen in erster Linie dazu, alles über Jakob Stolz jemals Geschriebene zu erfassen; auf alle ausgeführten Details zu Kindheit, Jugend und Familienleben von Robert Stolz wird im Laufe dieser Arbeit noch ausführlich eingegangen werden.

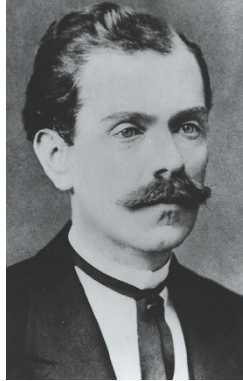


Abb. 2: Jakob Stolz im Alter von etwa 40 Jahren.

1.1 Anekdoten und Mythen

Über viele Jahrzehnte war Robert Stolz Thema und Objekt von Biographien⁷, die nachfolgend in der Reihenfolge ihres Erscheinens aufgelistet sind:

- Gustav Holm, *Im ¾ Takt durch die Welt*, Wien 1948.
- Wolf-Dietrich Brümmel und Friedrich van Booth, *Robert Stolz. Melodie eines Lebens*, Hamburg u. a. o. J.
- Othmar Herbrich, *Robert Stolz. König der Melodie*, München 1975.
- Franz Hertel, *Das Phänomen Robert Stolz. Zur Entwicklung der Operette im 20. Jahrhundert, gezeigt am Beispiel des Komponisten Robert Stolz*, Mschr. Dissertation Wien 1978.
- Attila E. Láng, *Melodie aus Wien. Robert Stolz und sein Werk*, Wien 1980.
- Elisabeth Hohenberg, *Komponist und Dirigent Robert Stolz mit seinen weltberühmten Melodien*, Wien 1985.
- Klaus Eidam, *Robert Stolz. Biographie eines Phänomens*, Berlin 1989.

⁷ Vgl. Christian Glanz, Art. Stolz, In: Ludwig Finscher (Hrsg.), *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Kassel / Basel 2003, Personenteil Bd. 15, Sp. 1545-1548.

Die meisten beleuchten die unterschiedlichen Facetten seines 95 Jahre währenden Lebens und wurden, im besten Fall populärwissenschaftlich, zu Papier gebracht.

Naturgemäß sind darin die ersten Kapitel der Kindheit des Komponisten gewidmet – und damit auch seinen Eltern und allem, was diese umgab.

Es ist interessant, dass nicht Robert Stolz selbst mit der literarischen Mystifizierung seines Vaters begann, sondern diese bereits lange vor dem Erscheinen seiner ersten Autobiographie reiche Früchte trug. Die Namen Brahms, Bruckner, Verdi, Wagner und Johann Strauß (Sohn) werden in zumindest drei Biographien als Wegbegleiter seines Vaters genannt und es ist naheliegend, dass diese Angaben von Stolz selbst stammten. Die vermeintliche „familiäre Weltgeschichte“ könnte ein Randprodukt jener PR-Maschinerie gewesen sein, welche Robert und Einzi Stolz in den USA kennengelernt hatten. Ein weiterer Grund mag der „literarische“ Erfolg der Autobiographien Vera Kálmáns gewesen sein. Die Witwe des Komponisten Emerich Kálmán⁸ verfasste mehrere, an bedeutenden Namen und Orten reiche Werke⁹, deren Wahrheitsgehalt als äußerst dürftig zu bezeichnen ist. Zeitlebens standen Kálmán und Stolz in freundschaftlichem Konkurrenzkampf, der nach beider Tod von ihren Witwen auf etwas weniger freundschaftlicher Ebene fortgeführt wurde.

Da keiner der Autoren die Kindheit von Robert Stolz wissenschaftlich betrachtete, ist anzunehmen, dass es zu einer Art Eigendynamik bei der Schilderung "historischer" Ereignisse kam. Diese sollte offenbar davon ablenken, dass sich die jeweiligen Schriftsteller nicht mit den tatsächlichen Ereignissen auseinandergesetzt hatten, dem Leser aber trotzdem neue Begebenheiten schildern wollten, um sich so von den vorangegangenen Biographien zu emanzipieren.

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, also etwa zur Zeit der Heimkehr von Robert Stolz aus dem selbstgewählten US-amerikanischen Exil, erschien bereits eine erste Biographie über den damals 65jährigen Komponisten. Der Wiener Kabarettist Gustav Holm (er hatte zuvor schon ähnliche Werke verfasst) zeichnete unter dem Titel „Im $\frac{3}{4}$ Takt durch die Welt“ ein romanhaftes Lebensbild von Robert Stolz. Anders, als man es von dieser Gattung erwarten würde, ranken sich in diesem Buch keine übertriebenen Legenden um die Person des Jakob Stolz, vielmehr widmet sich der Schriftsteller der Romanze und späteren Ehe zwischen Jakob Stolz' Tochter Mitzi (recte Maria) und dem Lehrer von Robert Stolz, Al-

8 Vgl. Christian Glanz, Art. Kálmán, in: Ludwig Finscher (Hrsg.), Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Kassel / Basel 2003, Personenteil Bd. 9, Sp. 1413-1417.

9 Vgl. Vera Kálmán, Grüß mir die süßen, die reizenden Frauen. Mein Leben mit Emerich Kálmán, Bayreuth 1966.

bin Lesky, die – ob nun in solcher oder anderer Weise – den Tatsachen entspricht.¹⁰

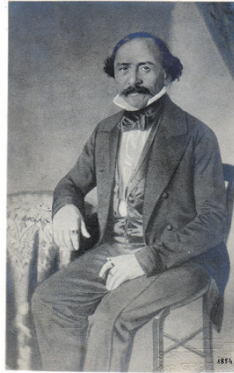


Abb. 3: Moritz Bondy im Alter von etwa 50 Jahren

Von den oben erwähnten Stolz-Biographien ist, was die Grazer Zeit von Robert Stolz anbelangt, der Bildband von Brümmel und van Booth das umfangreichste, wenn auch "blumigste" Werk. Hier findet der Leser vor allem heute nicht mehr zugängliches¹¹ Bildmaterial von Jakob und Ida Stolz, wie auch eine Abschrift des Trauscheines der Eltern von Jakob Stolz, nebst vermeintlichen Portraits der beiden. Der Verfasser des vorliegenden Buches wunderte sich stets über die offensichtliche Eleganz dieses Paares, welche nur schwer mit der tatsächlichen „gesellschaftlichen Stellung“ von Jakob und Susanna Stolz in Einklang zu bringen war. Durch Mithilfe von John Ritter konnte eindeutig festgestellt werden, dass es sich bei den abgebildeten Personen um Moritz und Pauline Bondy handelte, also die Eltern von Ida Stolz. Diese Verwechslung dürfte auf dem Missverständnis basieren, dass Robert Stolz die beiden Bilder den Autoren mit dem Hinweis, es handle sich um seine Großeltern, überließ. Offenbar wusste Stolz selbst nicht, welches seiner Großelternpaare auf den Fotografien dargestellt war.

¹⁰ Vgl. Gustav Holm, Robert Stolz, S. 41-43.

¹¹ Viele der Quellen über die frühen Jahre von Robert Stolz befinden sich womöglich nach wie vor im Besitz der Familie Stolz, sind aber nicht zugänglich.



Abb. 4: Umschlag des Bildbandes von Brümmel/van Booth

„Der einer alteingesessenen Grazer Familie entstammende Jakob Stolz Senior [sic] (1832-1919), verheiratet mit der gefeierten Konzertpianistin Ida Stolz (1841-1903), hat in Graz verdienstvoll als Operndirigent und als Inhaber eines international angesehenen Konservatoriums gewirkt. Er war Schüler von Simon Sechter und Anton Bruckner und Schöpfer eines umfänglichen und eigenständigen kompositorischen Werkes, das weithin Beachtung gefunden hat. Ein Bleibendes aber gab dieser erzmusikalische Kopf auch als Musiktheoretiker und Musikhistoriker. Er verfaßte musiktheoretische Werke und musikgeschichtliche Abhandlungen von Rang und Gewicht; sie trugen ihm hohe Prädikate der Musikwissenschaft ein, und sie haben mitgeholfen, das musikalische Weltbild von Generationen von Schülern zu formen und zu prägen. Er schrieb eine ‚Allgemeine Geschichte der Musik‘, die eine schier erdrückende Stoffmasse souverän ordnet und glänzend transparent macht. Bruckner und Brahms sind im Grazer Elternhaus von Robert Stolz zu Gast gewesen, und Verdi war diesem Haus verbunden, und wenn Puccini einmal zu Robert Stolz gesagt hat, dass Musik eine Heimat haben müsse: dieses Graz, das man die ‚wienerischste‘ von allen Landeshauptstädten Österreichs genannt hat, ist die Heimat der Kunst des Komponisten Robert Stolz.“¹²

Othmar Herbrich lehnt sich in der als Taschenbuch erschienenen Biographie „Robert Stolz. König der Melodie“ in manchen Details an Gustav Holm an, wo-

12 Wolf-Dietrich Brümmel u.a., Robert Stolz, S. 14.

bei der Titel jenes Attribut wiedergibt, das Albert Einstein dem Komponisten verliehen haben soll. Über Jakob Stolz ist hier zu lesen:

*„Vater Stolz war ein gesuchter Lehrmeister, verkehrten in seinem Hause schließlich namhafte Musikerpersönlichkeiten wie Simon Sechter (Jakob Stolz war sein Schüler gewesen), Anton Bruckner, Johannes Brahms, Johann Strauß, Giuseppe Verdi und noch viele andere.“*¹³

Franz Hertel stellt in seiner Dissertation den Komponisten Robert Stolz in einer kulturhistorischen Monographie über die Entwicklung der Operette dar. Dessen Kindheit widmet er wenige Zeilen, bringt diese zwar in Verbindung mit Bruckner und Brahms, aber führt als Einziger aller Stolz-Biographen mit Constant von Wurzbach eine lokalhistorische Quelle an.¹⁴

„Sein Vater Jakob Stolz (1832-1919) war zu dieser Zeit ein ‚zeitgenössischer, ziemlich fruchtbarer Componist‘, selbst Schüler von Simon Sechter und Anton Bruckner. Zur Zeit der Geburt seines zwölften und letzten Kindes, Robert, war Jakob Stolz Inhaber und Direktor einer konzessionierten Musikschule, an der auch, da diese sich im Haus befand, die Mutter Ida Stolz, geborene Bondy (1842-1903) als diplomierte Konzertpianistin Unterricht erteilte. Mit sieben Jahren trat Robert Stolz zum ersten Mal öffentlich auf. In den folgenden Jahren wurde er auch von Johannes Brahms (1833-1897), der im Hause des Musikers und Musiktheoretikers Jakob Stolz verkehrte, immer wieder unterrichtet“

Attila E. Láng¹⁵ widmet in seinem Beitrag zur Stolz-Forschung, welcher zum 100. Geburtstag des Komponisten erschien, dessen Vater nur wenige Zeilen. Diese weisen hauptsächlich auf die Beziehung von Jakob Stolz zum Grazer Stadttheater hin. Der Autor merkt zwar an, dass die Kindheit des Komponisten von Legenden umwoben ist, trägt aber selbst nichts dazu bei, diese zu verifizieren.

Das in der DDR erschienene Lebensbild „Robert Stolz. Biographie eines Phänomens“ gehört zu den interessantesten Publikationen über Leben und Werk des Komponisten. Trotzdem hat der Autor Klaus Eidam – wohl auch aufgrund der Unmöglichkeit, in Graz zu recherchieren – im ersten Kapitel genau jene Legenden gesponnen, die es heute so schwer machen, ein historisch exakteres Bild von Jakob Stolz zu zeichnen:

13 Othmar Herbrich, Robert Stolz, S. 9.

14 Vgl. Franz Hertel, Robert Stolz, S. 5.

15 Attila E. Láng, Robert Stolz, S. 9f.

„Jakob Stolz hatte eine bedeutende Karriere hinter sich, als er seine Musikschule eröffnete. In Wien hatte er an der Wiener Staatsoper [sic] die Wiener Erstaufführung von Wagners ‚Tannhäuser‘ dirigiert, war Musikdirektor des Grazer Stadttheaters gewesen. Eine solche Position sollte einen Mann mit Weib und Kindern ernähren können. Sie tat es nicht, das Unternehmen ‚Öffentliche Musikschule‘ erschien einträglicher, überdies konnte da Frau Ida Stolz mitarbeiten. [...] Jakob Stolz hatte [...] sehr gediegene Kenntnisse und Fähigkeiten, er war ein über die Grenzen Österreichs hinaus bekannter Musikhistoriker und Musiktheoretiker, der seine Ausbildung so bedeutenden Musikern wie Anton Bruckners Lehrer, dem berühmten Wiener Domorganisten Simon Sechter, verdankte. Die Stolzische ‚Allgemeine Geschichte der Musik‘ war ein geschätztes und viel verwendetes Lehrbuch der Zeit, daneben war er selbst ein fruchtbarer Komponist vieler Werke, darunter vier Messen und zwei Sinfonien.“¹⁶

Die Wienerin Elisabeth Hohenberg brachte im Eigenverlag eine Art Festgabe zum 10. Todestag des Komponisten heraus. Es ist lediglich eine dilettantische Zusammenfassung seiner Autobiographie, angereichert durch eigene Gedichte und Zeichnungen, sowie postume Zeitungsartikel. Da diese selbst kopierte Publikation kaum eine Auflage von mehr als 100 Stück erreicht haben dürfte und in keiner Bibliothek zu finden ist, kann an dieser Stelle jegliches Zitat gestrost entfallen.¹⁷

Das jüngste biographische Werk über Robert Stolz ist Eugen Semraus Buch „Robert Stolz. Sein Leben. Seine Musik“ - gleichzeitig literarischer und wissenschaftlicher Tiefpunkt dieser Reihe. Semrau stellt amüsiert fest, dass die Kindheit des Komponisten lediglich durch "G'schichterln" überliefert ist, welche zu verifizieren er selbst jedoch verabsäumt. Da Semrau am ehesten die Möglichkeit gehabt hätte, Recherchen anzustellen, dies aber unterließ und stattdessen alle bisherigen Biographien zusammenfasste, erübrigt sich ein Zitat an dieser Stelle. An eigenen Forschungsergebnissen, die Jugend von Robert Stolz betreffend, führt der Autor die Tatsache an, dass dieser nicht das letzte, sondern das vorletzte der dreizehn Kinder war.¹⁸

1.2 Jakob Stolz aus der Sicht seines Sohnes Robert

Es soll nachfolgend nicht alles, was Robert Stolz über seinen Vater geschrieben und gesagt hat, primär ad absurdum geführt, sondern viel mehr der Versuch un-

16 Klaus Eidam, Robert Stolz, S. 15.

17 Elisabeth Hohenberg, Komponist und Dirigent Robert Stolz mit seinen weltberühmten Melodien, Wien 1985.

18 Eugen Semrau, Robert Stolz, S. 97.

ternommen werden, diese Aussagen – soweit überhaupt möglich – zu belegen und in einen historischen Rahmen zu stellen. Robert Stolz hat seine Aussagen zu einem Zeitpunkt getätigt, als die Ereignisse seiner Kindheit bereits mehr als acht Jahrzehnte zurück lagen.

Da er die Veröffentlichung seiner selbst geschilderten und auf Tonbänder gesprochenen Biographie nicht mehr erlebte, ist es wahrscheinlich, dass einigen Ereignissen von seiner Witwe der Nimbus von Weltgeschichte verliehen wurde. Wie sehr das Elternhaus Robert Stolz bis zu seinem Lebensende prägte, beweisen die Schilderungen seiner Witwe Einzi Stolz über den Tod ihres Mannes im Juli 1975 in Berlin:

*“Robert lächelte nur. Plötzlich wurden seine Atemzüge immer schwerer. Ich erinnerte mich daran, irgendwo gelesen zu haben, dass Soldaten an der Front in ihrer Sterbestunde immer nach ihrer Mutter rufen, als wollten sie in ihren Armen Trost suchen. Daher sagte ich: ‚Robertl, weißt du, wer hier ist? Mama und Papa, sie sind beide da!‘ Atemlos antwortete Robert: ‚Mama, Papa! Ich habe mein Versprechen gehalten. Ich habe den Namen Stolz in die große weite Welt getragen! Ich habe es getan!‘ [...] Seine Hand, die in der meinen ruhte, entspannte sich, um für immer zu erkalten. Robert war nicht mehr.“*¹⁹

Diese letzten Worte von Robert Stolz geben wieder, was Einzi Stolz in mehreren Gesprächen gegenüber dem Verfasser herausstrich, nämlich dass ihr Mann, wenn er als Dirigent tätig war, stets das Bewusstsein hatte, seine Eltern würden im Publikum sitzen und voll Genugtuung auf den Sohn blicken, der ihnen in seiner Kindheit und Jugend viele Sorgen bereitet hatte. Die große Dankbarkeit für die Liebe und Fürsorge, die Robert Stolz im Vaterhaus erfahren durfte, spiegelt sich in der Charakterisierung seines Vaters wider:

„Meine Mutter gab aber nicht nur Musikstunden, sie erledigte auch alle praktischen Angelegenheiten, führte Buch, schrieb die Rechnungen – und bewältigte obendrein noch den Haushalt. Gewiß, auch mein Vater hatte zu leiden, aber er hatte immerhin den Trost, in seiner Stellung als Musikdirektor des Grazer Stadttheaters nur ‚Profis‘ dirigieren zu müssen. Daneben schrieb er eine Reihe Bücher über Musik, sammelte Manuskripte und komponierte auch, wenn ich mich recht erinnere, vier Messen und mindestens zwei Symphonien und Kantaten. Jakob Stolz war ein gutausssehender Mann, groß, blond, von vornehmer Haltung. Mit seinem eindrucksvollen Schnurrbart wirkte er seriös, fast militärisch, doch dieser Eindruck wurde zunichte, sobald man seine nachdenklichen blauen Augen und die hohe Denkerstirn gewahrte. Seine Weltanschauung war nicht sonderlich

19 Robert und Einzi Stolz, Die ganze Welt ist himmelblau, München 1986, S. 448.

kompliziert: Er glaubte an den Herrgott und an die Kunst, an Unbestechlichkeit und Disziplin. In meiner Kindheit war mir die Anwesenheit dieses Perfektionisten stets eine Mahnung, mein Bestes zu geben; seine Unnachgiebigkeit, seine Gründlichkeit rieben sich ständig an meiner kindlichen Neigung, schnell das Interesse an den Dingen zu verlieren und mich anderweitig zu zerstreuen. Ich hatte einen Heidenrespekt vor ihm! [...] Er war ein hochanständiger Mann, mein Vater, ein Moralist. Wenn ich bedenke, wie viele zauberhafte junge Damen bei ihm Stunden nahmen, bewunderte [sic] ich ihn heute noch. [...] Vater dirigierte die Erstaufführung von Wagners ‚Tannhäuser‘ in Wien; er schätzte die traditionelle Brillanz seines Freundes Brahms, aber genau so hoch schätzte er die Neuerungen seines Freundes Bruckner. Er war also durchaus aufgeschlossen für neue, moderne Ideen – im musikalischen Bereich. Sobald es aber um Fragen der Religion oder der Moral ging, blieb er erkonservativ.“²⁰

Auf die hier angesprochene Freundschaft zu Johannes Brahms und Anton Bruckner wird in den folgenden Kapiteln noch genauer eingegangen werden, ebenso auf die Grazer und Wiener Erstaufführungen von Richard Wagners „Tannhäuser“.

1.3 Spuren in Graz

1.3.1 Die Familiengruft



Abb. 5: Robert Stolz vor der Familiengruft am Grazer Steinfeld Friedhof

20 Robert und Einzi Stolz, Servus Du. Robert Stolz und sein Jahrhundert, München 1980, S. 28f.

Spätestens nach dem Tod von Susanna Stolz, der Mutter von Jakob Stolz, im Jahre 1864, erwarb die Familie an der Südwand des Grazer Steinfeldfriedhofs eine bis heute bestehende Gruft (Nummer B-26). Sie wurde nicht nur zur Ruhestätte Jakob Stolz', sondern auch seiner Eltern, Ehefrau und Nachkommen, wobei die hier begrabenen Kinder, abgesehen von seiner Tochter Susanne Stolz, allesamt im Säuglings- bzw. frühen Kindesalter verschieden. Josef Stolz, geboren im April 1865, verstarb kurz vor seinem neunten Geburtstag, Franz kam im Juli 1871 zur Welt und starb einen knappen Monat danach. Maximiliane Stolz²¹ wurde im Oktober 1876 geboren und verstarb noch im selben Monat, Ida und Hermine Stolz, geboren in den Jahren 1875 und 1878 wurden nur einige Monate alt. Rudolf Stolz kam am 29. Jänner 1885 zur Welt und starb nach einer Nottaufe noch am selben Tag. Von den dreizehn Kindern, die Ida Stolz ihrem Manne gebar, überlebten also lediglich sieben die Mutter.

1.3.2 Gedenktafeln²²



Abb. 6: Robert Stolz vor seinem Denkmal im Grazer Stadtpark

Der Name von Robert Stolz ist im Grazer Stadtgebiet in Gedenktafeln, Straßennamen und Statuen verewigt. Die Anzahl dieser – sicherlich für beide Seiten, also Graz und Robert Stolz – ruhmreichen Erwähnungen wird nur von der Person des steirischen Dichters Peter Rosegger übertroffen. So ist Robert Stolz auf zwei Gedenktafeln zu finden: an den Häusern Schmiedgasse 29 und Mehlplatz 1.

21 Die Inschrift an der Gruft lautet Maximilian und ist demnach falsch. Eventuell wurde im Zuge einer Restaurierung des Grabes der Name unrichtig abgeschrieben. Laut Aussagen von Leopold Stolz handelte es sich dabei um ein Kind namens Margarethe.

22 Vgl. Christa Höller, Geschichte auf Stein. Gedenktafeln und Inschriften in Graz, Graz 2002.

Daneben widmete die Stadt Graz ihrem Ehrenbürger und Ehrenringträger noch zu Lebzeiten eine Promenade im Stadtpark, die an einer Marmorbüste des Grazer Bildhauers Erwin Huber vorbei führt, wie auch die Robert-Stolz-Gasse im dritten Stadtbezirk Geidorf. Der Komponist konnte die Enthüllung dieser Ehrerweisungen noch selbst vornehmen. Der Text der Marmortafel am heutigen Amtshaus in der Schmiedgasse, dem ehemaligen Palais der Grafen von Wurmbrand-Stuppach, lautet:

„HIER STAND DAS GEBURTSHAUS DES / WELTBERÜHMTE KOMPONISTEN PROFESSOR / ROBERT STOLZ / GEBOREN AM 25. AUGUST 1880 / DIESE ERINNERUNGSTAFEL WURDE / ANLÄSSLICH DER VOLLENDUNG SEINES / 90. LEBENSJAHRES SOWIE SEINER ERNENNUNG / ZUM EHRENBÜRGER DER LANDESHAUPTSTADT / GRAZ UNTER BÜRGERMEISTER / DIPL. ING. GUSTAV SCHERBAUM ERRICHTET / 26. NOVEMBER 1970“

Die Gedenktafel am Hause Mehlplatz 1 nimmt Bezug auf die Verbundenheit von Robert Stolz mit seinem Vaterhaus:

„In diesem Haus befand sich / von 1900-1914 das öffentliche / Musik-Bildungsinstitut / von JAKOB und IDA STOLZ / den Eltern des weltberühmten Komponisten / PROF. ROBERT STOLZ / der seine Jugendjahre hier verbrachte. / Im Jahre 1975 / DIE STADT GRAZ“

Diese Gedenktafel ist insofern irreführend, da Robert Stolz ab dem Jahre 1900 nur mehr tageweise in seinem Elternhaus zu Gast war. Wie später ausgeführt, war dieses Haus jedoch ab Mitte der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts bereits (eine) Wohnstätte der Familie Stolz.

In unmittelbarer Nähe des „Starcke-Häuschens“²³ am Grazer Schlossberg befindet sich jene Gedenktafel, welche auch in Artikeln über Jakob Stolz häufig erwähnt wird. Sie wurde im Jahre 1956 oder 1957²⁴ hier angebracht und trägt folgenden Wortlaut:

„Zum ehrenden Gedächtnis / an den heimischen Tonkünstler / und Musiklehrer / JAKOB STOLZ / (geboren 1832, gestorben 1919 zu Graz) / an diesem, von ihm täglich / aufgesuchten Lieblingsplätzchen / errichtet von seiner dankbaren / Vaterstadt Graz.“

23 Vgl. Bild auf S. 3 dieser Arbeit.

24 Laut Auskunft des Kulturamtes der Stadt Graz. Das genaue Datum der Anbringung lässt sich aufgrund des Fehlens der Unterlagen nicht mehr feststellen. Die später folgenden Schilderungen Leopold Stolz' weisen allerdings auf ein früheres Anbringen hin.

An dieser Inschrift auf weißem Marmor interessiert vor allem die Tatsache, dass es das Anbringen von Gedenktafeln an öffentlichen Gebäuden oder Flächen – und dazu zählt der Schlossberg – bis heute des Beschlusses der Stadtregierung bedarf. Es scheint die nachhaltige Bedeutung von Jakob Stolz, nicht zuletzt auch wegen seines berühmten Sohnes, also groß genug gewesen zu sein, um ihm an prominenter und stark frequentierter Stelle diese Tafel zu widmen. Jakob Stolz suchte diesen Ort mit großer Regelmäßigkeit auf, weil er an Asthma litt und Bewegung benötigte²⁵. Dieser Verbundenheit des Komponisten mit dem Schlossberg widmete auch Heinrich Gröger einige Zeilen in seinem Buch „Grätzer Panoptikum“²⁶:

„Noch bei dem Komponisten des Dachsteinliedes, C. L. Seydler, hatte der 1832 in Graz geborene Jakob Stolz Musikunterricht genommen. Der Künstler, der fast alle Musikinstrumente beherrschte, war viele Jahre Kapellmeister am Landestheater und richtete 1867 [sic] in Graz eine Musikschule ein, die sich bald eines regen Besuches erfreuen konnte. Als ‚Fitnessübung‘ bestieg er bis ins hohe Alter – er starb mit 87 Jahren – den ‚Grazer Pensionistengletscher‘, wo eine Gedenktafel bei der ‚Sonnenliegehalle‘ an den Vater des Botschafters der österreichischen Musik, Robert Stolz erinnert.“

Ein vom selben Autor verfasster, ähnlich lautender Artikel erschien im Jahre 1975 in der Grazer Tagespost²⁷:

„Am Grazer Schloßberg, unmittelbar neben dem 1572 erbauten, idyllischen Pulvertürmchen, abseits vom Gustav-Starcke-Häuschen, auf der Sonnen-Liegehalle der Schloßbergwanderer erzählt eine Gedenktafel von dem originellen Grazer Hauskomponisten Jakob Stolz. Der Vater des ‚Botschafters der Musik‘ wurde im Jahre 1832 in Graz geboren, hatte vielerlei Musikunterricht, unter anderem auch beim Dachsteinlied-Schöpfer Carl Ludwig Seydler, ging zeitweise nach Wien und gründete in Graz im Jahre 1867 [sic] ein Musikinstitut, das starken Zulauf hatte. Dieser musikalische Tausendsassa, der bis auf die Zugposaune und das Waldhorn alle Musikinstrumente beherrschte, war auch durch viele Jahre Kapellmeister am Landestheater. Bis in sein hohes Alter, er starb am 2. Juni 1919 als 87jähriger, erstürmte er fast täglich seinen geliebten Berg und postierte sich täglich stundenlang auf seinem ‚Sonnenplätzchen‘.“

25 Dafür würden auch die Zeitungsartikel und Anzeigen über Asthma lindernde Präparate sprechen, die sich im Nachlass befinden.

26 Heinrich Gröger und Peter Richard Oberhuber, Grätzer Panoptikum, Graz 1974, S. 50.

27 Heinrich Gröger, Rund um Robert Stolz, In: Südost Tagespost, 29. August 1975, S. 8.

Die jüngste Erwähnung von Jakob Stolz in der Presse findet sich in einem Artikel von Rudolf List, der ebenso auf das Vorhandensein dieser Gedenktafel Bezug nimmt²⁸:

„Wohl jeder, der seinen Spaziergang auf dem Grazer Schloßberg gemacht hat, kennt die schlichte Gedenktafel, halben Wegs zwischen Türkenbrunnen und dem romantischen Starcke-Häuschen, mit der Erinnerung an den Vater des Operettenkomponisten Robert Stolz, an Jakob Stolz. Er ist an diesem Tag des Jahres 1919 in der Stadt gestorben, in deren Musikleben er eine bedeutende Rolle gespielt hat, sowohl als Inhaber und Leiter einer angesehenen Musikschule wie als Operndirigent. Jakob Stolz hatte berühmte Lehrer, Simon Sechter und dessen großen Schüler Anton Bruckner.

Er war auch ein namhafter Musiktheoretiker, sein ‚Katechismus der Akustik‘ wie sein ‚Schematischer Lehrplan eines rationellen Klavierunterrichtes‘ haben seinerseits starke Beachtung gefunden. 1832 in Graz geboren, hat Jakob Stolz eine ebenso musikalisch hochbegabte Frau geheiratet. Auch Ida Stolz war als geschätzte Musiklehrerin tätig, in Konzerten hörte man sie als vortreffliche Pianistin. Sie ist ihrem Gatten, der ein so hohes Alter erreichte, jedoch nicht mehr die großen Erfolge seines Sohnes Robert erlebte, schon 1903 im Tod vorausgegangen. Auch ein zweiter Sohn von Jakob Stolz, der 16 Jahre vor Robert geborene Leopold Stolz, hat sich einen guten Namen in der Musikwelt gemacht. Er ist 1957 als 91jähriger in Deutschland gestorben.“

1.3.3 Nachrufe und Zeugnisse von Zeitgenossen

Der Tod von Jakob Stolz im Juni 1919 war – bedenkt man sein hohes Alter von 86 Jahren – nicht überraschend. Trotzdem war die Schar jener, welche offenbar um ihn trauerten, ungewöhnlich groß. Erstaunlich ist andererseits die Tatsache, dass sein Hinscheiden außerhalb der Stadt- und Landesgrenzen quasi unbemerkt blieb. Lediglich in der „Musikpädagogischen Zeitschrift“ fand sich ein längerer Nachruf, welcher wohl jenen Zeilen entsprach, die deren Verfasser Hans Pratscher an Stolz‘ offenem Grab verlas.

„Musikdirektor Jakob Stolz †. Ein Künstlerherz, groß und edel, hat aufgehört zu schlagen. Am 2. Juni 1919 starb in Graz Musikdirektor und Tondichter Jakob Stolz im 87. Lebensjahre. Die Nachricht von dem so gänzlich unerwarteten Tode dieses ausgezeichneten Mannes ist eine Trauerkunde für viele Tausende. Stolz

28 Rudolf List, Steirischer Kalender vom 2. Juni, In: Südost Tagespost, 2. Juni 1976, S. 4.

wurde am 18. Juli 1832 zu Graz geboren. Schon früh zeigten sich seine ganz seltenen musikalischen Talente. Sie fanden ihre erste Förderung durch den Grazer Domorganisten L. K. Seydler, den Kapellmeister Josef Netzer und den damals in Graz weilenden Komponisten und Pianisten Karl Schwenke. In Wien setzte Stolz seine Studien bei den Professoren des Konservatoriums Fischhof, Pirkhert und dem berühmten Theoretiker Hoforganisten Professor Simon Sechter fort und erwarb sich glänzende Zeugnisse. Als Komponist erzielte er schon damals (1857) in Wien durch eine Festmesse, die in der Pfarrkirche zu Maria Treu in der Josefstadt aufgeführt wurde, einen großen Erfolg. Nach Graz zurückgekehrt, gründete er im selben Jahre eine Musikbildungsanstalt, der er bis zu seinem Tode, also durch 62 Jahre, vorstand. In Graz wirkte er erstlich auch als Lehrer der Holzblasinstrumente im steiermärkischen Musikverein, dann durch zwei Jahre als Opernkapellmeister am Grazer Landestheater. Eine seltene Vielseitigkeit bewies er damit, daß er bis auf das Waldhorn und die Trompete sämtliche Orchesterinstrumente, die Klarinette sogar konzertant, beherrschte. Wiederholt trat er als Pianist in Konzerten auf. Die Feinheit seines Spiels, die innige Poesie und Schwärmerei, die in seinem Vortrag zu Tage traten, werden allen, die ihn hören konnten, unvergeßlich bleiben. Stolz hat sich auch als Komponist einen klingenden Namen gemacht. Er schrieb zahlreiche Kammermusik- und Orchesterwerke, reizende Klaviersachen, Chöre und Lieder. Groß ist die Zahl seiner musiktheoretischen Werke; sie umfassen alle Gebiete der Musikwissenschaft. Als Monumentalwerk ist seine neun Bände umfassende Klavierschule zu nennen, an der er sein ganzes Leben arbeitete, sie den allermodernsten Anforderungen anpaßte. Der seiner Anstalt zugrunde liegende Lehrplan fand die Anerkennung der bedeutendsten Autoritäten, wurde wiederholt prämiert und bei der Weltausstellung in Brüssel mit der Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Das reiche Wissen, das er in seinen Werken niederlegt, wird der Nachwelt ein unerschöpflicher Born sein. Von seinen zahlreichen Schülern haben viele hervorragende Stellungen inne. Wir nennen besonders die Hofkapellmeister Schlar und Leopold Stolz (Wiesbaden), den Komponisten und Dirigenten Robert Stolz (Wien), dann die Pianistinnen Pauline Prochaska-Stolz und Susanne Stolz (Graz), Helene Wolf (Wien) u. v. a. Weit über hundert Schüler haben die Musikstaatsprüfung in Wien (viele davon mit Auszeichnung) abgelegt. Anlässlich der 60. Jährling seiner Künftlertätigkeit wurde er zum Ehrenmitglied des Österreichischen musikpädagogischen Reichsverbandes ernannt und für seine vielseitigen musikalischen Verdienste mit dem Kriegskreuz für Zivilverdienste II. Klasse ausgezeichnet. Nicht nur als Künstler, auch als Mensch erfreute sich Direktor Stolz durch die liebenswürdige Art seines Wesens und durch seine Herzensgüte der größten Sympathien. Fast jeder Grazer kannte den lieben Mann mit dem charakteristischen Künstlerkopf. Täglich konnte man ihn auf dem Grazer

Schloßberg, fast immer mit einem Buche oder Notenblatte in der Hand, sehen. Neben seiner Kunst liebte er die Natur über alles; in ihrer Echtheit und Wahrheit fand er Anregung, Befriedigung und Hoffnung. Und bei all dem tiefen Mitempfinden, das er für den Nächsten immer übrig hatte, war sein Inneres von großer Energie, starkem Selbstbewußtsein, eisernem Pflichteifer und einer gewissen Strenge erfüllt, die von anderen rücksichtslos genau so viel verlangte, als bei der Einsetzung emsigen Fleißes nach Veranlagung erreichbar schien. Der rührende Abschied, den seine Schüler und näheren Freunde, besonders aber die Mitglieder der Ortsgruppe Graz des Deutschösterreichischen musikpädagogischen Reichsverbandes von seiner Leiche am Grabe genommen, zeigt, daß Jakob Stolz nicht nur als Künstler und musikalischer Erzieher, sondern auch als Mensch eine hohe Kulturstufe erreicht hat, deren Herzensakkord „Wollen-Können-Geben“ als idealstes Vermächtnis in den Herzen seiner Berufsjünger beispielgebend fortklungen wird.“²⁹

Derselbe Autor verfasste den folgenden und ähnlich lautenden Artikel. Es ist kein Nekrolog, aber kurz vor dem Tode Jakob Stolz' eine Revue seines Lebens und Werks. Der Wahrheitsgehalt beider Artikel ist, da Stolz bei Publikation des einen noch lebte, zweifellos als gegeben anzusehen.

„Musikdirektor Jakob Stolz wurde zu Ehrenmitglied der Ortsgruppe Graz unseres Verbandes ernannt. Als geborener Grazer erhielt er in seiner Vaterstadt bei dem Organisten Hofer, dem Domorganisten L. K. Seydler, Kapellmeister Netzer und dem Komponisten Schwenke Musikunterricht. In Wien setzte er seine Studien bei den Konservatoriumsprofessoren Fischhof, E. Pirkhert und Simon Sechter fort und erwarb sich von diesen Musikgelehrten glänzende Zeugnisse. Damals schon trat Stolz als Komponist in die Öffentlichkeit. Zu Maria Treu in Wien (Josefstadt) wurde seine Festmesse aufgeführt, die ihm große Ehren brachte. Nach Graz berufen, wirkte er im Steiermärkischen Musikverein als Lehrer für alle Holzblasinstrumente und als Kapellmeister am Landestheater. Eine seltene Vielseitigkeit bewies er damit, daß er bis auf das Waldhorn und die Trompete sämtliche Orchesterinstrumente, die Klarinette sogar konzertant beherrschte. Im Jahre 1857 gründete er seine Musikbildungsanstalt in Graz, der er noch heute vorsteht. Stolz trat wiederholt als Pianist auf. Alljährlich gab er Kammermusikkonzerte, wo er die bedeutendsten Novitäten dieses Stiles und im Verein mit seiner Gattin Ida die großen Duos für zwei Klaviere zur Aufführung brachte. Ein Monumentalwerk seiner Tätigkeit ist die große Klavierschule bis zur höchsten Ausbildung. Stolz schrieb noch zahlreiche musiktheoretische Werke, Kammermusik- und Orchesterwerke, Klavierstücke, Chöre, Lieder, Instrumentalwerke (namentlich

29 Hans Pratscher, Musikdirektor Jakob Stolz, In: Musikpädagogische Zeitschrift IX, (1919) S. 99f.

für Geige und Cello) und viele instruktive Werke, die weit über die Reichsgrenze bekannt und berühmt wurden. Der seiner Anstalt zugrunde liegende Lehrplan fand die Anerkennung der bedeutendsten Autoritäten und wurde wiederholt prämiert und bei der Weltausstellung in Brüssel mit der Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Zahlreiche seiner Schüler bekleiden hervorragende Stellungen, so die Hofkapellmeister Josef Schlar und Leopold Stolz (Wiesbaden), Komponist Robert Stolz und Professor Helene Wolf (Wien) u.a. Als Pianistinnen haben sich besonders seine Töchter Pauline Prochaska, Susanne Stolz, Marie Lesky und Elise Gurko [sic] hervorgetan. Viele seiner Schüler legten die Musikstaatsprüfung in Wien mit Auszeichnung ab.

Zu seinem Schülerkreis zählten auch die russische Fürstin Chéreméteff (Klavier und Komposition) und die Opernsängerin Hofmann, die nachmalige Gemahlin des österreichischen Prinzen Heinrich. Nicht nur als Künstler, sondern auch als Mensch erfreut sich Direktor Stolz durch liebenswürdige Bescheidenheit seines Wesens der größten Sympathien.³⁰

Ein weiterer Artikel, der wenige Jahre vor dem Tod des Komponisten in der Neuen Zeitschrift für Musik erschien und von Stolz' langjährigem Kollegen Julius Schuch³¹ verfasst wurde, soll hier ebenso wiedergegeben werden:

„Graz. Hier feierte der älteste Musikpädagoge Steiermarks, Musikdirektor Jakob Stolz, das Fest seiner 60jährigen Künstler- und Lehrtätigkeit. Der Jubilar hat als ausübender Künstler (Kapellmeister, Pianist und hervorragender Solist auf Blasinstrumenten), als Lehrer, Fachschriftsteller und Komponist (Orchester- und Kammermusikwerke, Klavierstücke, Chöre und Lieder) eine hervorragende segenreiche Tätigkeit entwickelt. Der österreichische musikpädagogische Verband in Graz ernannte ihn darob zu seinem Ehrenmitgliede. Von den Söhnen Jakob Stolz sind Leopold als Hofkapellmeister in Wiesbaden und Robert als Komponist bekannt.“³²

Unmittelbar nach Stolz' Tod fand sich hingegen in musikalischen und musikpädagogischen Zeitschriften und Periodika kein über die Größe einer Notiz hinausgehender Nachruf auf den Musiker und Musiklehrer. In Grazer Tageszeitungen war Folgendes zu lesen:

30 Hans Pratscher, Jakob Stolz, In: Musikpädagogische Zeitschrift IV (1914) S. 7.

31 Vgl. Art. Julius Schuch, In: Wolfgang Suppan (Hrsg.), Steirisches Musiklexikon, Graz 2009, S. 628.

32 Julius Schuch, Jakob Stolz, In: Neue Zeitschrift für Musik, 80. Jg., Teil II, Neudruck 1969, S. 722.

„Vorgestern starb Jakob Stolz. In bitterem Leiden hat da ein Leben ausgerungen, das voll und ganz der Kunst und Arbeit hingegeben war. Die allerbreiteste Öffentlichkeit kannte Jakob Stolz als Gründer und Leiter einer der besten Klavierschulen, die Grazer Musikgemeinde verehrte in ihm einen großen Künstler, Fachgrößen außerhalb des Bannkreises unserer engeren Heimat würdigen ihn in ehrlicher Bewunderung als den Bahnbrecher moderner Musikpädagogik; was er aber *w i r k l i c h* war, das wissen heute nur noch wenige. Wie Bescheidenheit und persönliche Anspruchslosigkeit stets Gefährtinnen wahrer Größe sind, so wirkte auch der Dahingegangene still und weitab vom Marktgeschrei des Alltags. Sein sprichwörtliches Sich-selbst-genüge-sein an seiner ernsten Künstlerarbeit, die sein Leben bis in die Stunden des Todeskampfes hinein erfüllte, wehrte ängstlich jede Zeugenschaft seines emsigen Ringens nach Vollendung ab. Was von Jakob Stolz bisher an die Öffentlichkeit gelangte, hat seinem Namen die Bedeutung eines vornehmen, hochgeachteten Musikers ausgeprägt. Wir erinnern an seine reiche Konzerttätigkeit. Er war ein Konzertpianist, um den sich ein großer Anhang von Schätzen einer, reicher Innerlichkeit entquellenden Vortragskunst sammelte. Wir kennen ihn als schaffenden Meister, dessen Schöpfungen für den, der nicht auf weit ausholende Effektwirkungen hineinfällt, vielfach wohl das Entzückendste, Subtilste bedeuten mag, was eine so reiche Künstlerbegabung, die sich der Reinheit der Klassik eroberte, die Romantik erlebte und an der Moderne mitbaute, zu geben vermochte.

Das war Jakob Stolz der Künstler. Und eben für diesen Künstler ist vielleicht alles eher als eine Herabwürdigung, wenn wir den Kunsterzieher in ihm vielleicht noch höher stellen. Denn was Jakob Stolz als Musikpädagoge - wir sagen mit Vorbedacht nicht "war", sondern ist und bleibt – das dürfte erst die Zukunft lehren. Er ist der Verfasser einer Klavierschule, die wohl das Vollendetste darstellt, was reichstes Wissen und liebevolle Lehrersorge je geschaffen. Sie war sein Lebenswerk. Die Erfahrungen von Jahrzehnten sind darin niedergelegt. Zahlreich und klangvoll sind die Namen, deren Trägern die "Methode Stolz" dem Weg zu höchstem Können bahnte, nach Zehntausenden zählen die Schüler, die mittelbar oder unmittelbar aus diesem Lebenswerke einen Schatz fürs Leben schöpften. Jakob Stolz hat dieses Monumentalwerk nicht der Öffentlichkeit übergeben, Jahr um Jahr ergänzte er, feilte und besserte er daran, bis zur Todesstunde galt seine Sorge, seine Arbeit diesem liebsten Kinde seines Schaffens. Welch reiches Erbe er damit der Musikwelt hinterließ, wird sich erst zeigen. Groß ist auch der künstlerische Nachlass, der noch der Mitteilung an die Öffentlichkeit harret. Nicht die engere Heimat allein, die ganze deutsche Musikwelt hat einen schweren Verlust erlitten, in dem dies Leben ausgerungen. Aber die Arbeits-

*früchte dieses Künstlerlebens sind so reich, dass der Name Stolz unvergessen bleiben wird.*³³

Das Begräbnis wurde, wie zu dieser Zeit üblich, detailliert beschrieben. Die Liste der anwesenden Persönlichkeiten gibt einen Eindruck von der Bedeutung des verstorbenen Komponisten:

„Gestern nachmittag wurde vom Sterbeause Mehlplatz 1 aus Musikdirektor und Tondichter Jakob Stolz unter großer Teilnahme nach dem Steinfeldfriedhof zu Grabe geleitet. Zur Einsegnung, die Dompfarrer Dr. Neubauer vornahm, waren erschienen: der Landesschulinspektor, der den Stadtschulrat vertretende Oberstadtrat, der Landespräsidialdirektor i. R., der Direktor der Landesoberrealschule mit Professoren dieser Anstalt, Professoren der Staatsrealschule, Vertreter der Presse und der Kunst, Gerichtsbeamte, Lehrer, Stadtratsbeamte i. R., mehrere Rechtsanwälte, der Sekretär des Vereines für Armenpflege, Schüler und Lehrerinnen des Musikinstitutes, der Obmann der Ortsgruppe Graz des Deutschösterreichischen musikpädagogischen Verbandes mit Ausschußmitgliedern und viele Damen. Den Blumenwagen der städtischen Bestattungsanstalt bedeckten [sic] eine große Anzahl Kränze. Am Grabe widmete der frühere Obmann des musikpädagogischen Verbandes Fachlehrer Pratscher dem Dahingeshiedenen einen tiefempfundenen Nachruf.“³⁴

Noch zu Jakob Stolz' Lebzeiten erschien in einer Grazer Tageszeitung ein in überschwänglicher Form verfasster Artikel, der ihn nicht als Komponisten, sondern als Klavierhändler ausweist. Es könnte sich dabei auch um eine Art Leumundszeugnis handeln, die genaue Herkunft des Textes ist nicht mehr zu eruieren. Zwar bringt dieser kurze Aufsatz keine neuen Erkenntnisse, doch soll dessen Wortlaut hier der Vollständigkeit halber zitiert werden:³⁵

„Es ist eine Laune der Natur, dass sie Geschöpfe mit vollkommen ausgebildeten Eigenschaften, ob dieselben nach unseren Begriffen gute oder minder gute sind, nur in langen Zeitabschnitten, oft nach Jahrhunderten, aus ihrem Schosse hervorruft. So wie die Aloe nur alle hundert Jahre einmal zur Blüthe gelangt, so gelangt ein ausgeprägt edler Charakter unter vielen Tausenden nur nach langen Jahren zum Vorschein, aber wenn dies geschieht, so entwickelt sich dessen Blüthe in vollkommenstem schönstem Ebenmass, und die Zeitgenossen rechnen es sich zur Ehre an einen aussergewöhnlich angelegten Charakter auch ausser-

33 Grazer Volksblatt, Morgenblatt, 52. Jahrgang, 5. Juni 1919, S. 4.

34 Tagespost, Nr. 155, Freitag, 6. Juni 1919, S. 5.

35 Eine Kopie dieses Artikels ohne Quellen- und Datumsangabe befindet sich im Nachlass des Komponisten.

gewöhnlich zu ehren: sie sind stolz auf denselben. In dieser Richtung nun besitzt Graz in Herrn Jakob Stolz Clavierhän[dler] einen Mann, welcher zu den seltensten Charakteren der Gegenwart zu zählen ist, und dessen Verdienste sich seit Kurzem in überraschender Weise gemehrt, ist eine der beliebtesten Persönlichkeiten und durch seinen strengen Rechtlichkeitssinn, sowie äusserst humanes Wirken und Streben, durch die glänzenden Eigenschaften hervorragend, welche von einem klaren Geist zeigen, und hat sich derselbe in nicht geringem Masse die allgemeine Achtung und Liebe erworben durch seinen ausgeprägten Edel-muth und Wohltätigkeitssinn. Die Gemeinde kann mit Stolz und Befriedigung auf ihren Mitbürger blicken, welcher einer der besten und gediegensten Charaktere genannt werden kann, an welche [sic] unsere Gegenwart fürwahr keinen Überfluss hat.“

1.3.4 Eine kaiserliche Auszeichnung

Gegen Ende der Recherche für meine Arbeit tauchte ein Hinweis auf, dass Jakob Stolz kurz vor seinem Tod mit einem Orden ausgezeichnet wurde. Die Annahme, dazu müssten offizielle Unterlagen existieren, erwies sich schließlich als richtig. Nach längerer Suche fand sich im Steiermärkischen Landesarchiv auch ein entsprechender Akt. Einiges, das hier erwähnt wird, war dem Verfasser bis zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt. Manches konnte durch andere Dokumente belegt, vieles muss als gegeben betrachtet werden. Für wiederum andere Annahmen, die bis dahin nicht zu verifizieren waren, konnte hiermit ein Beweis erbracht werden.

Bereits im Jahre 1912, also aus Anlass des 80. Geburtstages von Jakob Stolz, regten offenbar Freunde und Kollegen bei Statthalter Manfred Graf von Clary und Aldringen eine offizielle Auszeichnung des Komponisten durch den Kaiser an. Dieses umfangreiche Ansuchen hat sich im Steiermärkischen Landesarchiv³⁶ erhalten und zeugt von den bürokratischen Hürden der k.u.k. Verwaltung gegen Ende ihrer Tage. Die ursprüngliche Idee, Stolz den Titel eines „Kaiserlichen Rates“ oder das „Goldene Verdienstkreuz mit der Krone“ zu verleihen, wurde vonseiten der Regierung nicht realisiert. Es sollten auch fünf Jahre vergehen, ehe ihm tatsächlich das „Kriegskreuz für Zivilverdienste II. Klasse“ zuerkannt wurde. Inwiefern Stolz von diesem Plan wusste, ihm einen Orden zu verleihen, ist nicht bekannt. Die mehrmals von Zeitgenossen beschriebene Bescheidenheit des Komponisten lässt aber den Rückschluss zu, dass er davon nicht unterrichtet war.

Dieser Akt enthält neben dem eigentlichen Ansuchen einen Lebenslauf, der auf dem Briefpapier des Österreichischen Musikpädagogischen Verbands einge-

36 Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Signatur: Statth. Präs. A1b-104/1914.